

1. DER GARTEN

Die ganze Erfindung des Universums hatte eigentlich nur den Sinn, dass Gott jemanden haben wollte, mit dem er seine Liebe und seine Freude teilen konnte. Also Gott musste irgendwo hin mit seiner Liebe und seiner Freude, er suchte ein Opfer.

Und so erschuf Gott jemanden, der ihm ähnlich war, um ihn an seiner Liebe und seiner Freude teilhaben zu lassen. Um ihn zu lieben und ihm viel Freude zu machen.

Ja, es musste jemand sein, der Gott ähnlich war. Man musste miteinander kommunizieren können. Du kannst niemanden lieben und ihn in Deine Freude hineinziehen, mit dem Du nicht kommunizieren kannst.

Also es gibt schöne Steine auf der Welt. Aber wenn ich einen Stein lieben sollte, das wäre doch recht einseitig.

Und es gibt wunderhübsche Schmetterlinge. Aber wenn ich meine Freude mit einem Schmetterling teilen sollte, das würde schwierig.

Also schuf Gott den Menschen, der Gott ähnlich war, und der erste Akt, um seine Liebe und Freude mit ihm zu teilen, war dieser wunderbare Garten.

Allerdings war der Gedanke natürlich, dass die Beziehung zwischen Gott und den Menschen auf Vertrauen beruht. Dass man sich gegenseitig vertraut. Ich kann doch meine Freude nicht mit Dir teilen, wenn ich befürchten muss, dass Du meine Freude dann kaputt machst.

Ich kann Dir doch keine Geschenke machen, wenn ich nicht sicher sein kann, dass diese Geschenke nicht gegen mich eingesetzt werden. Vertrauen ist schon wichtig, wenn man Liebe und Freude miteinander teilen will.

Und zum Vertrauen gehört auch, dass wenn Gott sagt, von einem gewissen Baum soll man nicht essen, dass man ihm dann vertraut, dass diese Anweisung tatsächlich aus Liebe heraus gegeben wurde.

Aber der Mensch traute Gott nicht, und als die Schlange behauptete, dass Gott nicht die Wahrheit gesagt hatte, da hörte man auf die Schlange.

Damit war das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen gestört, die Partnerschaft war dahin, und die Menschen flogen aus dem Garten raus.

2. DIE ERDE

Nun hätte man sich auch außerhalb des Gartens immer noch für eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott entscheiden können. Denn Gott war gut, Gott war mächtig, er war die Quelle des Lebens. Also das war doch eigentlich ein verlockendes Angebot, so eine Partnerschaft mit Gott. Und an Henoch und Noah sieht man, dass das auch durchaus möglich war.

Aber tatsächlich lief die Sache völlig aus dem Ruder. Sie lief so dermaßen aus dem Ruder, dass man schließlich liest 1.Mose 6,5-6

5 Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.

6 Und es reute den HERRN, dass er den Menschen auf der Erde gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in sein Herz hinein.

Also die Idee, dass die Menschen mit Gott leben wollten, weil Gott ja schließlich gut und mächtig ist, die konnte man vergessen.

Aber auch die nun folgende Maßnahme, nämlich die Vernichtung der Menschheit durch die Sintflut, führte nicht zu dem erhofften Ergebnis. Der Gedanke war: Wenn man **nur einen** übrigließ, und zwar einen, der etwas mit Gott zu tun haben wollte, dann musste daraus doch eine Menschheit entstehen, die eine gewisse Affinität zu Gott hatte.

Aber statt dessen bekam man eine Menschheit, die sich über einen Turm definierte. Die einen Turm baute, um eine Orientierung in dieser Welt zu haben, und um auf diesem riesigen Planeten nicht verloren zu gehen. Der Turm sollte die Einheit der Menschheit symbolisieren, und die Menschen sollten stolz auf das Bauwerk sehen und sagen: „Wir gehören zu dem Turm!“

Also Gott war abgemeldet. Und von Menschen, die mit Gott leben wollten, war nichts zu sehen. Die Idee, dass die Menschen auch außerhalb des Gartens mit Gott zusammen leben konnten, war gescheitert. Die Menschen wollten nicht.

Also berief Gott einen gewissen Abraham, um nur mit seiner Familie der Menschheit diese Idee vom Zusammenleben mit Gott bekannt zu machen. Denn die Menschen wussten scheinbar gar nicht, dass das Zusammenleben von Gott und Menschen der eigentliche Sinn der Schöpfung war. Und das sollten sie jetzt sehen. An Abraham. Und allen seinen Nachkommen.

3. DAS LAND

Und nun versuchte Gott also, mit dem entstehenden Volk Israel der Welt zu zeigen, wie das Zusammenleben mit Gott funktioniert. Und Gott machte es wirklich relativ einfach.

Er beorderte seine Leute raus aus Ägypten. Denn in Ägypten, mit ägyptischen Gesetzen und ägyptischer Regierung, kannst Du nicht mit Gott zusammen leben. Wenn der eine Hü sagt und der andere Hott, das wird nichts. Wenn die Ägypter und Gott gleichzeitig die Herren sein wollten, das konnte nicht gut gehen. Wenn die Ägypter versklavte Menschen wollen und Gott befreite Menschen, das ging nicht zusammen.

Also bekamen die Israeliten ein eigenes Land. Ein Land in einer Qualität, wie man es von Gott erwarten konnte. Milch und Honig. Ein Land, das eines Gottes würdig war.

Aber schon als sie dieses Land sahen, scheiterte das Experiment das erste Mal. Schon hier hatten die Israeliten nicht verstanden, was es bedeutet, mit Gott zusammen zu leben. Dass man dann nicht verlieren kann. Man kann nicht untergehen. Es ist schlicht unmöglich.

Wenn man mit dem Kapitän der Titanic zusammenlebt, dann ist Untergehen möglich, aber Gott ist nicht der Kapitän der Titanic!

Aber das hatten sie nicht verstanden, und darum dachten sie, sie könnten das Land nicht einnehmen. Mit Gott zusammen! Das Land nicht einnehmen!

Und das Problem war wieder das Vertrauen. Gott sagte „es geht“, aber man vertraute seinen Aussagen nicht.

Dann kamen sie schließlich doch in dieses Land, und dann sollten sie das Böse aus ihrem Land vertreiben. Denn Gott war der Meinung, das geht nicht gut, wenn seine Leute zusammen mit Gott **und** zusammen mit dem Bösen in einem Land leben. Genau aus diesem Grund hatte man ja Ägypten verlassen.

Also hätte man die Kanaaniter vertreiben sollen.

Aber das sah man schlicht nicht ein.

Ein Verständnis dafür, dass Gott mit den Israeliten allein im Land wohnen wollte, weil er ja schließlich **die Israeliten** segnen wollte mit der Qualität des Landes und mit Frieden und Wohlstand und nicht die Kanaaniter – nein, dafür hatte man kein Verständnis.

Und so lebte die Gottlosigkeit Tür an Tür mit den Israeliten im Land, und Gottlosigkeit ist ansteckend. Aus Heiligkeit wird niemals eine Seuche, aber aus Gottlosigkeit schon.

Das ganze Prinzip „zusammenleben mit Gott“ war nur sehr mangelhaft verstanden worden.

Das sieht man am Sabbat, wo nicht verstanden wurde, dass Zusammenleben mit Gott bedeutet, dass Gott zur Ernte und zum Wohlstand seinen Teil beiträgt. Dass man Pause machen kann, ohne zu verhungern, weil Gott sich um den Rest kümmert.

Das sieht man am Gebot von Gerechtigkeit und Fairness. Gott hatte doch versprochen, dass er die Menschen segnen würde, wenn sie mit ihm in seinem Land zu seinen Regeln leben würden. Man brauchte also niemanden über den Tisch zu ziehen, um gesegnet zu sein. Mit einem gerechten Lebensstil würde man nicht zu kurz kommen. Da gab es keinen Bedarf für Unterdrückung und Betrug. Man würde sich durch Unterdrückung und Betrug niemals soviel Vorteile verschaffen können wie man sie durch Gottes Segen bekommen würde.

Wenn man so einen großen und reichen Gott hat, dann kann man doch großzügig sein.

Aber am Ende waren die Zustände im Land genau so schlimm, wie sie vorher auf der Erde gewesen waren. Die Zustände waren so entsetzlich, dass Gott sein Land und das dazugehörige Volk aufgab.

Das Zusammenleben Gottes mit den Menschen in einem Land hatte also nicht funktioniert. Dass Gott neben den Menschen lebte, im Tempel, in ihrer Nachbarschaft, das hatte nichts gebracht.

Das verhinderte die Seuche der Gottlosigkeit nicht.

Gott und der Mensch nebeneinander, das war keine Möglichkeit.

4. IM MENSCHEN

Und weil das also nicht funktionierte, dass Gott sich den Menschen anpasste und in ihrer Sprache redete und auf ihrer Ebene neben ihnen im Tempel lebte, darum drehte Gott das einfach um.

Die neue Lösung war: Gott wurde nicht mehr menschlich und handelte nicht mehr menschlich, sondern der Mensch wurde göttlich und der Mensch handelte göttlich.

Und Gott würde auch nicht mehr im gleichen Land wie die Menschen wohnen, sondern direkt im Menschen selbst.

Gut, das ging jetzt aber erstmal nicht, weil der Mensch zu böse war. Die Seuche der Gottlosigkeit war zu ansteckend, die Menschen waren so grundlegend verdorben, also da konnte der heilige Gott nicht drin wohnen. Das ist wie ein Wal im Kängurugehege. Der kann da nicht leben. Oder das Känguru im Meer. Das kann da auch nicht leben.

Also musste Gott den Menschen in einen Zustand versetzen, dass Gott im Menschen wohnen konnte. Also der Mensch musste an Gott angepasste werden.

Das geschah nun zum Einen dadurch, dass Gott ein letztes Mal sich an die Menschen anpasste und vom Himmel herunter kam auf die Erde. In Gestalt von Jesus. Gut, das ging bekanntermaßen wieder nicht gut, denn die Gläubigen wehrten sich dermaßen gegen diesen auf die Erde gekommenen Gott, dass sie ihn umbrachten.

Als Jesus starb, starb aber ein perfekter Mensch. Einer, für den der Tod nicht die Strafe für den eigenen Aufstand gegen Gott war. Also der starb, hatte dabei aber noch die Hände frei. Der trug nicht sein eigenes Versagen in den Tod, weil er nicht versagt **hatte**. Also konnte er das Versagen all der anderen Menschen tragen.

Für den war der Tod keine Strafe, weil es an ihm nichts zu strafen gab. Also konnte er sich stellvertretend für die anderen bestrafen lassen.

Und damit waren die Menschen ihre Schulden gegenüber Gott los. Das Versagen der Menschen war bestraft worden, damit war es vom Tisch, und jetzt war der gläubige Mensch nominell genauso perfekt, wie Jesus ursprünglich gewesen war.

Der gläubige Mensch war rein. Heilig.

Und damit war der Weg frei, dass Gott in diesen Menschen einziehen konnte.

Und das tat Gott in Form des Heiligen Geistes.

Und nun war der Mensch göttlich. Gott wohnte in ihm. Gott und Mensch waren sozusagen eine Personalunion. Wie Paulus mal so schön sagte: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“

Der Mensch konnte jetzt mit Gottes Kraft handeln. Denn Gottes Kraft war ja jetzt in ihm.

Aber wird der Mensch das glauben?

Der Mensch kann jetzt göttlich handeln. Mit der gleichen Großzügigkeit, mit der Gott handelt. Denn Gott wohnt ja im Menschen, und damit wohnen ja auch Gottes Milliarden im Menschen.

Aber wird der Mensch das glauben?

In 1.Jh 2:20 steht, dass die Menschen, in denen Gott wohnt, alles wissen können. Es ist schon klar, dass da nicht die Lottozahlen vom nächsten Mittwoch gemeint sind, sondern die wirklich

wichtigen Dinge. Und eigentlich ist es selbstverständlich: Wenn Gott in mir wohnt, wenn Gott und ich eine Personalunion sind, dann stehen mir natürlich auch die göttlichen Informationsquellen zur Verfügung.

Aber wird der Mensch das glauben?

Und ich brauche mir keine Sorgen mehr zu machen, denn Gott sorgt sich schließlich **auch** nicht. Und wenn Gott in mir wohnt, wird er schon aufpassen, dass uns beiden nichts passiert, was irgendwie in die falsche Richtung führt.

Aber wird der Mensch das glauben?

Und es können auch nicht mehr irgendwelche Dummköpfe mein Lebenswerk gefährden. Oder meine Vorstellung von der Zukunft. Oder meine Träume. Denn **meine** Träume sind jetzt Gottes Träume.

Und wer sollte Gott gefährlich werden können? Und darum muss zwangsläufig alles zu meinem Vorteil sein, denn für Gott gibt es keine Gefahr.

Soweit sind wir also nun. Gott wohnt im Menschen.

Jetzt könnte Gott seine Liebe und seine Freude mit den Menschen teilen – weshalb Jesus in seinen Abschiedsreden 3x sagt, dass die Freude der Gläubigen vollkommen sein werde.

Aber da sind wir wieder am Anfang.

Das miteinander Teilen von Liebe und Freude setzt Vertrauen voraus. Auf beiden Seiten.

1. Gott wohnt mit den Menschen.
2. Gott wohnt über den Menschen.
3. Gott wohnt neben den Menschen.
4. Gott wohnt in den Menschen.